

Teil VI

Das Meer als Nahrungsquelle: Fischerei und Marikultur

Gotthilf Hempel

Der marine Beitrag zur Ernährung der Menschheit ist zwar im Vergleich zur Nahrungsgüterproduktion an Land bescheiden, aber ernährungswirtschaftlich wichtig und für viele Küstenbewohner lebensnotwendig.

Eingangswird in drei Beiträgen die Fischerei unter verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet. Der erste Beitrag beschreibt das Konzept der optimalen Befischung mit dem Ziel des höchstmöglichen Dauerertrags. Mit Rücksicht auf natürliche Schwankungen in der Nachwuchsproduktion und -sterblichkeit muss aber die Fangmaximierung einer starken vorsorglichen Fangbeschränkung weichen. Die Autoren des zweiten Beitrags sehen vor allem die dramatische Überfischung der Großfische, z. B. Thune, und die Ausbeutung der tropischen Gewässer durch fremde Fischereifloten. Für sie liegt ein auf Nachhaltigkeit zielendes internationales Fischereimanagement in weiter Ferne. Der dritte Beitrag zeichnet schließlich ein optimistisches Bild für die Befischung der Kabeljau- und Heringsbestände im Nordatlantik, einschließlich Nord- und Ostsee. Hier beginnen die internationalen Fangbeschränkungen Früchte zu tragen. Gleichzeitig führen Klimawandel und Fischerei gemeinsam zu regionalen Faunenveränderungen. Der Internationale Rat für Meeresforschung (ICES, International Council for the Exploration of the Sea) ist seit über 100 Jahren die zentrale Instanz für die wissenschaftliche Fischereiforschung und -beratung im Nordatlantik.

Der antarktische Walfang ist ein trauriges Beispiel für die Unfähigkeit der Staaten, den Empfehlungen der von ihnen berufenen wissenschaftlichen Berater zu folgen. Hätte man alle Bestände gleichzeitig gemäßigt bejagt, statt nacheinander einen Walbestand nach dem anderen dramatisch zu dezimieren, so hätte man per saldo im vergangenen Jahrhundert relativ billig eine ähnliche Menge Wale erlegen können, ohne die Bestände zu ruinieren.

Die schnell expandierende marine Aquakultur (Marikultur) ist trophisch betrachtet günstiger als die Fischerei und die Tierhaltung an Land. Die Zucht von

Algen, Muscheln und Fischen hat in Ost- und Südostasien eine uralte Tradition und breitet sich heute schnell in anderen Küstenregionen der Erde aus. Während der Gesamtertrag der Weltfischerei trotz gestiegenen Fischereiaufwands seit Jahren stagniert, wächst die Bedeutung der Marikultur ständig. Sie liefert hochwertige Nahrung und biotechnische Rohstoffe, ist aber nicht ungefährlich für die Küstengewässer und ihre natürlichen Bewohner.



Fischfang mit Wurfnetzen an der Küste Nordbrasilens. (Foto: Werner Ekau, ZMT)